

um so mehr die in ihrem Wollen und Wirken sich darstellende Vernünftigkeit der Landesväter, die das Humane in toleranter Gerechtigkeit gegenüber ihrem Volk befrieden und durch Universität und Schulen die bürgerliche Bildungs- und Gesellschaftskultur fördern. Zu ihnen gehört auch der letzte König, mit dessen Abdankung der Band schließt.

Ihren das Politische repräsentierenden Gehalt gewinnt die Einkleidung in das historische Kostüm jedoch erst durch die entschiedene Blickwendung auf die Frage, was der Freimut selbstbewußter Bürger und der mit der Reformation einsetzende Anspruch auf persönliche Gewissensentscheidung zu einer Erweiterung der – bereits im Tübinger Vertrag garantierten – Grundrechte, ja überhaupt zu einem wachsenden Demokratieverständnis beigetragen haben. Mögen auf diesem Wege Zuversicht und Skepsis einander auch immer wieder ablösen: er markiert in der spätzeitlichen Rückschau des Historikers dennoch besonders deutlich den Boden, auf dem der Charakter dieser Stadt und ihrer Bewohner, die individuelle Spontaneität ihres Denkens, ihres Forschens, ihres Handelns sich ausgebildet hat. Der Verlust an Beheimatung im Geschichtlichen läßt uns zwar nicht mehr als selbstverständliche Gegebenheit zu erkennen, was aus Vorzeiten in die eigene Existenz hineinreicht. Trotzdem wird angesichts solcher Darstellung des Vergangenen jenes Gefühl der Entfremdung zusehends schwinden, weil ihr zu kurzen Szenen gelockerter Aufbau die Handlungen und Schicksale so klar vor Augen stellt, als wäre alles erst vor Tagen und nicht vor Jahrhunderten geschehen. Emil Wezel

Der Schwarzwald-Baar-Kreis

MAX RIEPLE: Schwarzwald-Baar. Mosaik eines Landkreises. Stuttgart – Aalen: Konrad Theiss Verlag 1975. 128 Seiten mit über 100 Bildern, davon 16 farbig. DM 32,-. In der größten Nord-Süd-Ausdehnung mißt er 54 km, in der größten West-Ost-Ausdehnung 42 km – gemeint ist der Schwarzwald-Baar-Kreis, der sich um den Kreismittelpunkt Villingen-Schwenningen (mit über 82 000 Einwohnern) schart. Wir müßten in anderen Dimensionen als unsere Vorfahren denken: *Beispielgebend für eine solche Einstellung ist der neue Groß-Kreis Schwarzwald-Baar, der, aus den Fesseln konservativen Denkens sich lösend, für die Zukunft offen sein will.* So meint es MAX RIEPLE, der den einleitenden Text mit der gewandten Routine eines noch routinierteren Reiseschriftstellers geschrieben hat. *Ein dunkles Waldgebirge im Westen – die lichterfüllte Weite einer Hochebene im Osten, hier hohe Berge und tiefeingeschnittene Täler – dort aber unter einem hohen Himmel weite Horizonte, die nur in verblauender Ferne von sanft hinschwingenden Höhen begrenzt werden . . .* Das ist der Eingangssatz.

Halten wir uns an die großartigen Bilder von GERMAN HASENFRATZ und FRED HUGEL, die der Verlag in hervorragender Drucktechnik nachgeschaffen hat. Sie sind wirklich Spiegelbild dessen, was man früher mittleren Schwarzwald, Baar, oberes Neckarland, Land um die junge Donau und Randen genannt hat. Das Moderne verbindet sich in einer harmonischen, nie «reibenden»

Weise mit dem Traditionellen; hier ist wirklich eine Einheit gewahrt! So hat man nie den Eindruck, daß eine in sich noch nicht einmal zusammengewachsene Doppelstadt mit ihren industriellen Komponenten das alte Bauernland und die Waldtäler mit ihren jüngeren Siedlungen verdrängen könnte. Mag das auch in Wirklichkeit etwas anders sein: für den Betrachter dieses Bandes bleibt diese Einheit gewahrt, ja es wird sogar eine Einheit durch die Fotos vermittelt, die sich erst innerhalb der Kreisgrenzen herauskristallisieren muß. So kann dieser Bildband tatsächlich wegweisende und vielleicht auch bahnbrechende Dienste leisten. Wolfgang Irtenkauf

Südwestdeutscher Handels- und Geldverkehr

VOLKER A. SIMON: Der Wechsel als Träger des internationalen Zahlungsverkehrs in den Finanzzentren Südwestdeutschlands und der Schweiz. Historisch-dogmatische Untersuchung der Entwicklung des Wechsels bis zum Ende des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in St. Gallen. Stuttgart: Müller & Gräff 1974. 451 S. (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde. Bd 12.)

Die Rechtsgrundlagen des mitteleuropäischen Geld- und Kreditgeschäfts im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit sind noch weithin ungenügend erhellt. Daher ist es höchst verdienstvoll, daß sich der Verfasser der schwierigen Aufgabe unterzogen hat, die Wechselplätze Süddeutschlands und der Schweiz und ihre Beziehungen zueinander und mit entfernten Wechselplätzen in West- und Südeuropa zu untersuchen. Die Arbeit, die als Dissertation aus der Schule des Tübinger Ordinarius für Rechtsgeschichte FERDINAND ELSENER hervorging, erschließt größtenteils unerforschte Archivalien, insbesondere der Archive Augsburg, Konstanz, Nürnberg, St. Gallen, Wien und Zürich. Sie zeigt nicht nur erstmals die zentrale Bedeutung des St. Galler Wechselverkehrs für den Handel der Ostschweiz und des Bodenseegebietes auf, sondern gibt auch neue Einblicke in die Familiengeschichte des Handelsstands in diesem Gebiet. (Leider wurde der umfangreiche Anmerkungsapparat – 187 Seiten gegenüber 201 Seiten Haupttext! – nicht gesondert gebunden, was einen weniger mühevollen Zugang zu den Anmerkungen ermöglicht hätte.) *Bemerkenswertes Ergebnis, so hebt FERDINAND ELSENER in seinem Vorwort hervor, ist vor allem, daß es in Europa einen weitgehend übereinstimmenden Wechselbrauch gab (im Sinne eines subsidiären Rechts), daß daneben aber vielerlei partikuläres Wechselrecht der Städte erhalten blieb – auch im Zusammenhang mit den Wechselmessen (Lyon, Champagner-Messen usw.).* Die angezeigte Arbeit ist ein wichtiger Baustein für die weitere Erforschung der Geschichte des Warenhandels im süd-deutschen und schweizerischen Raum.

Karl Konrad Finke

Alte Ansichten aus Württemberg

MAX SCHEFOLD: Alte Ansichten aus Württemberg. Ergänzungsband. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1974.

In der «Schwäbischen Heimat» 1958 S. 32 konnte ich das

monumentale zweibändige Werk von MAX SCHEFOLD «Alte Ansichten und Pläne aus Württemberg» (1957) anzeigen und auf die außerordentliche Bedeutung hinweisen, die diese riesige Sammlung für die Geschichts-, Kunstgeschichts- und Kulturgeschichtsforschung, wie auch für die Heimatkunde Württembergs hat. SCHEFOLD'S «Ansichten» sind in der Zwischenzeit zum allgemein bekannten und unentbehrlichen Nachschlagewerk geworden.

Nach 16 Jahren nun läßt der Verfasser einen Ergänzungsband «Alte Ansichten aus Württemberg II» erscheinen, ein Buch von 420 Seiten und ungefähr 4000–5000 neu aufgeführten Ansichten und Plänen, das Ergebnis einer geradezu ungeheuerlichen Arbeitsleistung und eines nicht weniger bewunderungswürdigen Spürsinn und Umsicht. Und dies neben zahlreichen anderen Veröffentlichungen, unter denen das zweibändige Werk «Alte Ansichten aus Baden» (von 1971) herausgehoben werden muß, das dreimal so umfangreich ist wie die beiden Württemberg-Bände von 1957!

Der Württembergische Ergänzungsband enthält ein Material, das in den großen Museen, Sammlungen und Archiven, ferner in Heimatmuseen und Privatsammlungen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und sogar Dänemarks, Schwedens und Englands ausgehoben wurde. Für Württemberg ist es sehr wertvoll, das in dem Bande nun auch noch der Schatz Hohenzollerns an Ansichten einbezogen ist, die – freilich nicht mit dieser Vollständigkeit – schon in einer Einzelveröffentlichung «Hohenzollern in alten Ansichten» vom Verfasser 1963 veröffentlicht worden sind. Weiterhin berücksichtigt der Ergänzungsband Ortsansichten, die sich in Zeitschriften und anderen Veröffentlichungen reproduziert finden; eine andere, überaus dankenswerte Ergänzung zum 1. Bande besteht auch darin, daß Reproduktionen und Fotos dort schon aufgeführter Ansichten nachgewiesen werden.

Die Eigenart eines derartigen Sammelwerkes läßt es nicht zu, in einer Besprechung auf Einzelheiten einzugehen. Welchen Wert der Band beispielsweise für die Kunstgeschichte des Landes hat, mag daraus entnommen werden, daß in ihm neben vielen kunstgeschichtlich wichtigen Architekturansichten und Plänen, auch überaus interessanten Interieuransichten die Namen von nicht weniger als 617 Künstlern erschienen, darunter so bedeutende wie der des BALTHASAR NEUMANN.

Werner Fleischhauer

Ein Jugendbild besonderer Art

Den rasch einander folgenden Erinnerungsbüchern landesbürtiger Autoren schließt sich ein neues an. MARIA MÜLLER-GÖGLER erzählt sehr persönlich engagiert die Geschichte ihrer Jugendjahre im klösterlichen Internat eines oberschwäbischen privaten Lehrerinnenseminars unter dem Titel «Hinter blinden Fenstern» (Gerhard Hess Verlag, Ulm; 216 S., DM 16,80). Wagnis und Wahrheit einer so freimütigen Darstellung gibt dem, was sie aus dem distanzierenden Abstand eines halben Jahrhunderts betrachtet, die Aktualität eines uns noch immer beschäf-

tigenden Problems. Denn das individuelle Schicksal, in das die Heranwachsende nach der Kindheit (über die ein Buch schon berichtet hat) verstrickt wird, vermittelt eine anschauliche Vorstellung von den Wertmaßstäben, die die Inhaber von Macht einer Erziehung aufzwingen können. Die klösterliche Ausbildung zur Lehrerin während des Ersten Weltkriegs läßt darum auch den Zwiespalt erkennen, in den ein von starren Prinzipien gelenkter, lebensfremder Unterricht für höhere Töchter mit den Intentionen einer sich im Umbruch befindlichen Zeit gerät. Abschirmung ist deshalb das Schlüsselwort für die hier an einem exemplarischen Fall aufgezeigte Internatserziehung. Die sich damals (sicherlich im Gegensatz zu heutigen Klosterschulen) streng von der Welt absondernde Hierarchie der Lehrschwestern setzt die Mädchen den Zwängen einer rückständigen Lebens- und Glaubensauffassung und einer von bürgerlichen Vorurteilen gegängelten Moral aus.

Eigentlichen Aufschluß über die daraus erwachsende Verunsicherung gibt jedoch erst der nichts verdeckende oder glättende Blick der erfahrenen Psychologin, die – wie erstmals CHARLOTTE BÜHLER – die innere Verstrickung in eine Pubertätskrise, in eine gegen jedes Ein- und Ausgeschlossenein sich auflehrende Adoleszenz unter Auswertung einstiger Aufzeichnungen erhellt. Denn auch das sich nach außen zwar heiter gebende, aber von den strikten Anweisungen zu Demut, Gehorsam, Askese angefochtene und innerlich geduckte Mädchen Maria hat Tagebuch geführt. Vollen Erlebnisausdruck findet darum sein Liebesverlangen, das die wählerisch ausgesuchten Freundinnen nur heimlich stillen dürfen, wie die Melancholie, die in ein aus Trotz und Scham gemischtes Grundgefühl hineintreibt, weil schon die leiseste Äußerung von Sympathie die Gewissensangst schürt vor dem Erotischen, jenem Abgründigen, dem alle Schrecken der Hölle angedroht werden.

Doch was sich aus solcher Aufrichtigkeit im Gang von Bericht und Erzählung entfaltet, ist zugleich als Geschichte einer künstlerischen Erweckung zu verstehen. Von dem Konflikt mit der Umwelt und im aufgewühlten Ich selber erlösen die ersten Gedichte zwar nur vorübergehend, aber sie erhalten den Wert einer selbstverordneten Therapie. Freilich vermag die hier ausgesperrte Literatur der Zeit weder anzuregen noch zu einer kritischen Selbstkontrolle beizutragen. Inhalt und Impuls zu den Versen, ihrer unbefangenen Flucht in Naturschwärmerei gibt vielmehr der junge GOETHE und die vom Onkel, dem Münsterorganisten in Weingarten, geförderte Liebe zur Musik. Trotzdem findet das hinter blinden Fenstern ins Leere geratene Ich zuletzt durch die Heilungskraft solcher Aussage verborgener Innenvorgänge wieder zu sich selbst. Die so gewonnenen Erfahrungen im Suchen nach einer praktischen Lebensweisung haben zweifellos den Grund gelegt zu der gesellschaftskritischen Haltung eines (vorwiegend epischen) Schaffens, das gegenüber den Verwirrungen und Täuschungen des Lebens die Freiheit des Menschen auch in diesem Buch unerschrocken verteidigt.

Emil Wezel